

Wie es gewesen sein könnte

Vom Jagdhof zur Reichsburg: Eberhards Aufstieg im Dienste König Heinrichs IV.

Eine Histo-Story von Wilhelm Ott

im Juni 2025

Kaiser Heinrich III. hatte im Jahre des Herrn 1053 zum Reichstag in die Pfalz nach Trebur geladen, um seinem 1050 in Goslar geborenen Sohn die Königsnachfolge zu sichern. Vorher verbrachte er noch einige Tage in der seiner Frankfurter Pfalz und suchte Entspannung durch einen Jagdausflug zu seinem Jagdhof im Königsforst Dreieich. Er setzte gerade einem prächtigen Hirschen nach, als er an einem großen Holzkreuz Halt machen musste – dort, wo einst eine mächtige, dreifache Eiche stand, die dem Wald seinen Namen gab. Weiter konnte er nicht jagen, denn hier stieß sein königlicher Wald an das Gebiet des Klosters Lorsch und des Fiskus Trebur. Auch im Osten, wo die Wälder der Biebermark und Rödermark lagen und das Bistum Mainz über den Fiskus Dieburg Rechte beanspruchte, war seine Jagd eingeschränkt. Nur im Forestis Trieich um seinen Jagdhof im Hayn konnte er ungestört der Pirsch nachgehen.

Dieser Umstand erzürnte den Kaiser zutiefst. Auf dem Reichstag verkündete Heinrich III. daher unmissverständlich: Er beanspruchte das alleinige Jagdrecht nicht nur für den Königsforst Dreieich, sondern auch für die Bezirke von Trebur und Dieburg. Er nannte dieses riesige Gebiet fortan „Wildbann Dreieich“. Empörung machte sich unter den Fürsten und Bischöfen breit, doch Heinrich III. wich nicht von seiner Entscheidung ab. Um den Wildbann zu schützen und ein Zeichen seiner unumstößlichen Macht zu setzen, beschloss er, an der Stelle seines Jagdhofes im Hayn eine mächtige Turmburg zu errichten. Die Bauleitung übertrug er dem Verwalter des Jagdhofes, und Bauern aus Langen und Sprendlingen wurden zur Fronarbeit herangezogen.

Als der Kaiser 1056 starb, wurde sein Sohn, der ebenfalls Heinrich hieß, im Alter von sechs Jahren zum römisch-deutschen König gekrönt. Seine Mutter, Königin Agnes, übernahm die Regierungsgeschäfte. Die Zeit war turbulent, die Fürsten und Bischöfe versuchten, ihre Macht auf Kosten der Krone auszudehnen. Doch Agnes hielt stand und ließ neben dem Dom zu Speyer auch den Bau der Burg im Hayn entschlossen vorantreiben.

Einer ihrer engsten Vertrauten war der Reichsministeriale Kuno von Arnsburg. Er war ein Unfreier, der mit der Adelligen Mathilde von Bilstein vermählt war. Dies erhob ihn über andere Ministerialen. Agnes vertraute ihm die Ausbildung ihres Sohnes an, insbesondere die Förderung seiner kämpferischen Fähigkeiten. Auf ihren gemeinsamen Reisen besuchten sie auch die Baustelle der Turmburg im Hayn. Dort traf der junge Heinrich auf Eberhard, den Sohn des Jagdhofverwalters und Bauaufsehers. Eine tiefe Freundschaft entwickelte sich zwischen den beiden jungen Männern. Bei einem gemeinsamen Ausritt entdeckten sie im Hof der Kirche zu Sprendlingen einen großen römischen Grabstein, der offensichtlich als Altar in diesem kleinen Gotteshaus diente. Jahre später lud Kuno Eberhard auf seine Arnsburg in der Wetterau ein. Dort verliebte sich Eberhard in Kunos und Mechthilds Tochter, die holde Gertrud.

Kuno, der die aufrichtige Zuneigung Eberhards spürte und seine Tüchtigkeit schätzte, sorgte dafür, dass sein künftiger Schwiegersohn die Nachfolge seines Vaters als Bauleiter der Turmburg und Repräsentant des Königs antrat. Um 1075 war die Turmburg vollendet. Eberhard hatte sich an den römischen Grabstein erinnert und ließ ihn mit großem Aufwand ganz oben im Turm einbauen. Heinrich, der inzwischen erwachsen geworden war und 1065 die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, berief seinen Jugendfreund Eberhard zum ersten Vogt des Wildbanns Dreieich. Jetzt konnte die formale Organisation des Wildbanns Dreieich beginnen.

Heinrichs Versuch, den Einfluss der Fürsten zurückzudrängen, führte zu den erbitterten Sachsenkriegen. Nachdem diese siegreich für ihn ausgegangen waren, nahm er, um weitere Feindseligkeiten zu verhindern, die Söhne von Markgraf Lothar Udo II. und Markgraf Dedo I. als Geiseln. Er brachte sie auf seine neue Turmburg im Hayn und befahl Eberhard, sie zu bewachen. Eberhard, von Heinrichs königlichem Befehl angehalten, behandelte die beiden Knaben, nach ihren Vätern Udo und Dedo genannt, nachsichtig. Er erlaubte ihnen, sich zur Zerstreung mit Gleichaltrigen zu vergnügen und ihn auf Jagdausflüge zu begleiten. Mit der Zeit gewöhnten sich die Wächter an diese Ausflüge und wurden unaufmerksam. Eines Tages, während einer Jagd, bei der alle abgelenkt waren, nutzten die Knaben die Gelegenheit zur Flucht. Sie ritten ziellos durch Wälder und Schluchten, bis sie den Main erreichten. Dort überzeugten sie einen Fischer, sie im Tausch gegen ihre Mäntel nach Mainz zu bringen. In Mainz angekommen, baten sie den Besitzer eines Hauses, sie zu verstecken und dem Erzbischof von Mainz ihre Schutzsuche zu melden.

Kurz darauf erschien der wütende Eberhard, der von ihrem Aufenthaltsort erfahren hatte, und versuchte gewaltsam, in das Haus einzudringen. Der Mainzer Bischof entsandte daraufhin Bewaffnete, die Eberhard schließlich vertrieben. Die Knaben wurden dem Bischof übergeben, der sie unter allen Vorsichtsmaßnahmen ihren Eltern zurückschickte.

Dies war eine herbe Enttäuschung für Heinrich, da es seine Position gegenüber den Fürsten schwächte. Gleichzeitig brach ein erbitterter Streit mit Papst Gregor VII. über die Frage der Bischofseinsetzung aus. Im Laufe dieses Streites verhängte der Papst den Kirchenbann über Heinrich. Seine Feinde nutzten dies aus und forderten ihn im Oktober 1075 in Trebur ultimativ auf, sich vom päpstlichen Bann befreien zu lassen, andernfalls würde er als König abgewählt werden. Nach langem Zögern entschloss sich Heinrich, den Papst in Italien aufzusuchen, um von ihm wieder in den Kreis der Kirche aufgenommen zu werden.

Eberhard hatte die Querelen vom Hayn aus mitverfolgt. Das Entkommen der Geiseln lastete immer noch schwer auf seinem Gewissen. Für ihn war klar: Er würde seinen König nach Italien begleiten. Im Dezember 1076 verließ Heinrich mit seiner Frau, dem knapp zweijährigen Sohn Konrad, und einem kleinen Gefolge, zu dem auch Eberhard gehörte, die Stadt Speyer. Da ihnen die feindlichen Fürsten den direkten Alpenübergang verwehrten, mussten sie über Burgund reisen und den Mont Cenis-Pass überqueren – mitten im Winter.

Es war ein beschwerlicher Aufstieg durch den tiefen Schnee, begleitet von ortskundigen Einheimischen. Eberhard trug meist den dick gegen die Kälte eingehüllten Sohn auf seinen Schultern. Der Abstieg gestaltete sich noch viel schwieriger. Wie Lampert von Hersfeld berichtete: „Der schroffe Abhang des Berges war durch die eisige Kälte so glatt geworden, dass ein Abstieg hier völlig unmöglich schien. Da versuchten die Männer, alle Gefahren durch ihre Körperkräfte zu überwinden: sie krochen bald auf Händen und Füßen vorwärts, bald stützten sie sich auf die Schultern ihrer Führer, manchmal auch, wenn ihr Fuß auf dem glatten Boden ausglitt, fielen sie hin und rutschten ein ganzes Stück hinunter, schließlich aber langten sie doch unter großer Lebensgefahr endlich in der Ebene an...“. Auch bei diesem halsbrecherischen Abstieg war Eberhard für die Unversehrtheit des Königssohnes verantwortlich. Wie die Königin setzte er sich auf eine

Rinderhaut und ließ sich von den Führern über die glatten Stellen abseilen.

In Italien wurde Heinrich wie ein König empfangen. Es bestand sogar die Option, ein Heer aufzustellen und den Papst gefangen zu nehmen. Heinrich und Eberhard berieten sich. Eberhard plädierte dafür, dass Heinrich sich aus taktischen Gründen als Büsser dem Papst gegenüber auftreten solle. So geschah es auch: Nach drei Tagen im Büsserhemd vor dem Burgtor von Canossa, wohin sich der Papst zurückgezogen hatte, wurde Heinrich die Absolution erteilt.

Zurück in Deutschland trennten sich vorerst die Wege von Eberhard und Heinrich. Letzterer hatte alle Hände voll zu tun, sich trotz der Aufhebung des Kirchenbanns gegen seine Feinde und Gegenkönige zu behaupten. Eberhard kehrte in die Burg Hayn zurück und widmete sich mit aller Kraft der inneren Organisation des Wildbanns. Er teilte das riesige Gebiet in 36 Huben ein und besetzte diese mit Verwaltern, den Hübnern. Diese mussten bereit sein, wann immer der Kaiser zum Jagen kam, ihm Speis und Trank sowie eine Schlafgelegenheit zur Verfügung zu stellen. Auf dem Gelände der Burg Hayn richtete Eberhard einen großen Hundestall ein, in dem weiße Bracken als Jagdhunde gehalten wurden. Am wichtigsten war Eberhard, dass strenge Regeln zum Schutz des Waldes aufgestellt wurden. Verstöße wurden einmal jährlich unter der Gerichtslinde in Langen verhandelt und die Missetäter verurteilt.

Nach seiner Rückkehr traf Eberhard erneut auf seine Jugendliebe, Gertrud von Arnsberg, die Tochter von Kuno und Mechthild. Kurz darauf heirateten sie. Doch nun ergab sich ein Problem: Gertrud wollte nicht in der finsternen Hayner Turmburg im stickigen Hengstbachtal wohnen, sondern weiterhin bei ihren Eltern auf der bequemeren Arnsburg in der schönen Wetterau. Eberhard musste somit zwischen der Arnsburg und der Burg Hayn pendeln. Später wurden dort tüchtige Verwalter eingesetzt, so dass der Lebensmittelpunkt der Familie die Arnsburg blieb, wo auch der gemeinsame Sohn Konrad zur Welt kam. Zum großen Schmerz von Eberhard verstarb seine geliebte Frau an einer unbekanntem Krankheit.

Die weitere Geschichte ist bekannt: Konrad trat in die Fußstapfen seines Vaters, übernahm das Amt des Vogtes des Wildbanns und wurde ebenfalls Reichsministerialer. Er nannte sich Konrad (I) von Hagen-Arnsburg. Sein Sohn Konrad (II) stiftete 1150 das Kloster Altenburg auf den Ruinen eines in der Nähe der Arnsburg liegenden Römerkastells. Er baute auf dem unbesiedelten Münzenberg die

Münzenburg und verlegte den Familiensitz dorthin. Sein Sohn Kuno I, der sich von Münzenberg nannte, war einflussreicher Reichskämmerer und baute die Burg weiter aus. Dessen Enkel Ulrich II. von Münzenburg verstarb 1255 kinderlos. Sein Erbe wurde unter seine sechs Schwestern und deren Männern aufgeteilt. Den Falkensteinern gelang es, fünf Sechstel in ihren Besitz zu bekommen, das restliche Sechstel verblieb bei Hanau.

Der Umzug von Eberhard in die Wetterau beeinträchtigte die Entwicklung der Burg Hayn nicht, im Gegenteil: Die eng um den Turm stehende Mauer wurde niedergelegt, eine neue errichtet, die ein größeres Areal umschloss. Im Laufe der Zeit wurde die Burg Hayn zu einer großen Reichsburg ausgebaut. Um die Burg siedelten sich Menschen an, die in einer Urkunde von 1256 „Cives in Hagen“ genannt wurden.

Die Stadt wurde damals mit einem Mauerring und wassergefüllten Gräben umgeben, im Süden wurde sogar eine Zwingmauer vorgesetzt. Diese Verteidigungsanlagen wurden in der Neuzeit stark vernachlässigt. Eberhard würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, wie seine aktuellen Nachfolger mit seinem Erbe umgehen, insbesondere an der südlichen Stadtmauer. 😊

Erstellt mit partieller Hilfe von Google Gemini